

Die Jugendstudie der  TUI STIFTUNG



JUNGES EUROPA 2022

**So denken Menschen
zwischen 16 und 26 Jahren**

INHALT

- 3 Editorial
- 4 **JUGEND 2022 – KRISEN ALS NORMALZUSTAND**
von Marcus Spittler
- 12 **WORDS TOP 20**
- 14 **AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE DER JUGENDSTUDIE 2022**
- 22 **METHODISCHES VORGEHEN**
- 23 **ÜBER DIE TUI STIFTUNG**
- 23 Impressum

Alle Ergebnisse der Jugendstudie 2022 finden Sie hier (PDF):



Liebe Leserin, lieber Leser,

Krieg in Europa – und vielleicht auch wieder in der Europäischen Union? Dass das wieder möglich sein könnte, glauben 46 Prozent der jungen Erwachsenen, die für die inzwischen sechste Jugendstudie der TUI Stiftung „Junges Europa“ befragt wurden. Das sind deutlich mehr als noch vor zwei Jahren. Dabei zeigt die Studie, dass junge Menschen sehr wohl die veränderte Weltlage wahrnehmen – und gleichzeitig ein Bewusstsein dafür haben, dass es in Europa weitere hochrelevante politische Themen gibt. Auf die Frage, welches die derzeit wichtigsten Herausforderungen in der EU sind, nannten die mehr als 6000 Befragten aus sieben Ländern den Umwelt- und Klimaschutz (30 Prozent), Migration und Asyl (30 Prozent) sowie die Wirtschafts- und Finanzpolitik (29 Prozent).

Aus der Studie ergibt sich das Bild einer Generation, die große Ernsthaftigkeit zeigt – und pragmatisch mit potentiellen Lösungen für die Herausforderungen unserer Zeit umgeht. 71 Prozent von ihnen stimmen der Aussage zu, dass es Kompromisse bedarf, um Erfolge beim Klimaschutz zu erzielen. Ernsthaft, pragmatisch und konstruktiv – daraus können wichtige Impulse auch für die Zukunft Europas entstehen.

Die aktuellen Weltkrisen, insbesondere der Angriff Russlands auf die Ukraine und der so ausgelöste Krieg in Europa, scheinen den Wert der Demokratie deutlicher zu machen. Diejenigen, die in den vergangenen Jahren Zweifel an der Demokratie äußerten, sind weniger geworden. Politische Meinungsfreiheit gehört für junge

Erwachsene zu den grundlegenden Aspekten von persönlicher Freiheit. Wie lange der Schatten der Vergangenheit reicht, zeigt sich in Deutschland und Polen: dort wird die Reisefreiheit auch drei Jahrzehnte nach dem Fall des Eisernen Vorhangs noch immer besonders geschätzt und gehört für junge Polinnen und Polen sowie für Deutsche zum Kernbereich ihrer Freiheiten.

Die TUI Stiftung führt seit 2017 ihre Jugendstudie durch. Jedes Jahr richtet sie die Aufmerksamkeit auf die Lebenswelten und Einstellungen junger Erwachsener in Europa im Alter zwischen 16 und 26 Jahren. Inzwischen liegt eine beeindruckende Datenreihe vor, die auch von Forschenden intensiv genutzt wird. Von den Einstellungen gegenüber der Demokratie als Staatsform über den Umgang mit populistischen Herausforderungen bei der Europawahl 2019 bis zur Solidarität der jungen Generation während der Coronapandemie – diese Entwicklungen hat die Jugendstudie der TUI Stiftung begleitet und öffentliche Diskussionen dazu angestoßen. Und als Bundespräsident Frank-

Walter Steinmeier eine Debatte um einen Freiwilligendienst anstieß, konnte die Jugendstudie 2022 ebenfalls mit aktuellen Zahlen einen Einblick in die Gefühlslage junger Menschen zu diesem Thema geben.

Mit ihren Programmen stärkt die TUI Stiftung die europäischen Werte und das Verständnis füreinander gerade bei jungen Erwachsenen. Als Gesellschaft sollten wir generationenübergreifend entscheiden, welche Rolle Europa in dieser veränderten Welt einnimmt. Nur gemeinsam werden sich die Länder Europas den Herausforderungen der Zukunft stellen können.



**Thomas
Ellerbeck**

**Vorsitzender
des Kuratoriums
der TUI Stiftung**



JUGEND 2022 – KRISEN ALS NORMALZUSTAND

von Marcus Spittler

Weißer Sneaker, Culotte-Hose und freundlicher Blick – so posieren dieser Tage Schülerinnen und Schüler ukrainischer Abschlussklassen in den zu Puppenhäusern ausgebombten Ruinen ihrer Städte.^{1,2} Multimedial vermittelt, landen diese und andere Bilder vom Krieg in der Ukraine fast in Echtzeit auf unseren Endgeräten. Bei TikTok und in anderen sozialen Medien tobt eine Schlacht um die Deutungshoheit in dieser Auseinandersetzung. Wie wirkt das auf junge Erwachsene hierzulande? Klar ist, auf den Bildern stehen Gleichaltrige in den Trümmern, optisch nicht zu unterscheiden, die vielleicht europäische Werte teilen und nun die historische Zensur am eigenen Leib ertragen müssen. Von deren Freundinnen und Freunde manche auf der Flucht oder gar im Gefecht sind.

Dabei sollte der Sommer 2022 doch für viele junge und auch nicht ganz so junge Menschen der Ausbruch aus der Isolation der zweijährigen Corona-Pandemie sein. „Nous sommes en guerre“, „Wir befinden uns im Krieg“, sagte der französische Präsident Emmanuel Macron bereits im März 2020 – gemeint war der gemeinsame Kampf gegen ein Virus, das insbesondere die ältere Bevölkerung bedroht.³ Denn auch in den Ländern der EU gibt es jetzt ganze Jahrgänge junger Menschen, die ihren Abschlussball, die Erstsemesterfahrt und die vielen anderen Momente des sozialen Zusammenlebens zum Schutz der Gesellschaft verschieben oder absagen mussten. Die im vierten Semester zum ersten Mal die Universität betreten und denen die Arbeitskolleginnen und -kollegen ohne Maske noch immer fremd sind. Gleichzeitig erleben diese jungen Erwachsenen ein Jahr 2022, das bereits im Frühsommer wieder Hitzerekorde bricht und in dem knappe Rohstoffe und Nahrungsmittel die Wirtschaft belasten und die Inflation treiben.

Nun, Krise ist immer, möchte man sagen. Aber man übertreibt wahrscheinlich nicht, wenn man diagnostiziert, dass junge Erwachsene heute in einer Zeit mehrerer, gleichzeitig stattfindender, global verzahnter Krisen sozialisiert werden. Es ist die

Konfrontation mit dieser Mehrfachkrise, die das Aufwachsen dieser zunehmend international geprägten Generation so besonders macht. Umso mehr lohnt es sich, den Umgang der jungen Menschen mit ihren mehrfachen Belastungen zu untersuchen und Veränderungen in ihren Einstellungen genauer zu beobachten. Die TUI Stiftung hat daher auch 2022 im sechsten Jahr in Folge Menschen im Alter von 16 bis 26 Jahren in sieben europäischen Ländern für die Studie „Junges Europa 2022“ befragt, insgesamt 6.228 Personen.

Der Krieg in der Ukraine

Gefragt nach dem Ukraine-Krieg, sind vor allem Trauer, Wut und Hilflosigkeit die vorherrschenden Gefühle junger Europäer:innen. Das äußern zwischen 77 und 68 Prozent. Persönlich bedroht fühlen sich deutlich weniger (51 Prozent), vor einem Fünftel, das dem Krieg in der Ukraine eher gleichgültig gegenübersteht (21 Prozent). Vergleicht man die gefühlte Bedrohung durch den Ukraine-Krieg



**Marcus
Spittler**

M.A. ist Politikwissenschaftler an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er schreibt für verschiedene Zeitschriften, unter anderem die Mitteilungen des Wissenschaftszentrums Berlin (WZB).

mit anderen Krisenphänomenen, so wird deutlich, dass es noch immer der Klimawandel ist, der die größte Bedrohung für junge Europäer:innen darstellt. Drei Viertel (76 Prozent) meinen das, deutlich vor dem Krieg in der Ukraine (64 Prozent) und der Corona-Pandemie (50 Prozent). Einzig in Polen macht sich die geografische Nähe zur Ukraine bemerkbar, hier liegt die gefühlte Bedrohung des Krieges leicht vor dem Klimawandel. Eine ähnliche Tendenz zeigt sich in einer zweiten Frage: 52 Prozent der Jugendlichen sind der Meinung, dass der Klimaschutz gegenüber einer Energieunabhängigkeit von Russland Priorität eingeräumt werden sollte. Es wäre daher falsch zu sagen, der Ukraine-Krieg sei die größte Bedrohung für junge Erwachsene in Europa.

Um zu einem solchen Ergebnis zu kommen, ist es wichtig, dass eine Studie gewisse Anforderungen erfüllt. Dazu gehört, dass die Messung zeitlich nicht zu nahe am Bezugsereignis durchgeführt wird. Im Fall der TUI Stiftung Jugendstudie mit ausreichendem Abstand zum Beginn der Kampfhandlungen in der Ukraine im Februar 2022. Zu präsent und auch zu überfordernd sind sonst die medial vermittelten Eindrücke des Krieges. Die Befragung fand daher in der Zeit der beiden Runden der französischen Präsidentschaftswahlen zwischen dem 11. und 25. April 2022 statt, zu einem Zeitpunkt also, als die unmittelbaren Kämpfe in der Nähe von Kiew bereits beendet und die Kriegsverbrechen in Butscha und anderen ukrainischen Städten der Welt bekannt waren.

Neben dem zeitlichen Abstand zum Ereignis ist es für die Qualität einer Studie außerdem wichtig, den richtigen Maßstab bei der Auswertung zu finden. Möglich wird dies hier in Form einer Replikati-

onsstudie, also der bewusst gleichlautenden Wiederholung von Fragen über mehrere Jahre. So werden Unterschiede deutlich, wie etwa dass mit dem russischen Überfall auf die Ukraine das Land den europäischen Jugendlichen keineswegs nähergekommen ist. Denn bereits 2017 hatte die TUI Stiftung Jugendstudie gefragt, inwieweit Russland, die Ukraine und andere Länder Süd- und Osteuropas aus Sicht der jungen Menschen zu Europa gehören. Im Vergleich mit 2022 zeigt sich, dass sich, wie erwartet, das Verhältnis zu Russland merklich eintrübt (27 Prozent in 2022 gegenüber 37 Prozent in 2017), aber die Ukraine keineswegs näher an Europa heranrückt (54 Prozent sehen sie als Teil von Europa, 2017 waren dies 58 Prozent). Klar ist für viele junge Erwachsene auch, dass eine europäische Friedensordnung, die auf einer Annäherung an Russland basiert, gescheitert ist. Gefragt, ob sie einen Krieg innerhalb der kommenden zehn Jahre in den Ländern der Europäischen Union für möglich halten, war dies 2020 noch für 49 Prozent der jungen Europäer:innen unwahrscheinlich, insbesondere für junge Deutsche. 2022 hat sich dieses Verhältnis in allen Ländern vollständig gedreht und eine Mehrheit von 46 Prozent hält den Frieden auch innerhalb der EU-Staaten für gefährdet.

Diese Gefahr nehmen junge Europäer:innen jedoch nicht zum Anlass, sich aus dem Ukraine-Krieg völlig heraushalten zu wollen. Ein überwiegender Teil begrüßt die Waffenlieferungen an die Ukraine (durchschnittliche Zustimmung 61 Prozent, Deutsche 60 Prozent), insbesondere junge Pol:innen, von denen eine knappe Hälfte diese sogar „voll und ganz“ unterstützt (47 Prozent, Gesamtunterstützung 81 Prozent). Junge Deutsche sind da zurückhaltender, sehen die Situation jedoch ähnlich wie andere Junge in Frankreich, Großbritannien oder Spanien.

Auffallend ist auch die Zurückhaltung der Jungen in Griechenland, hier findet die militärische Unterstützung der Ukraine keine Mehrheit. Überhaupt sind die Griech:innen im Vergleich zu den anderen Europäer:innen skeptischer, was die Unterstützung von Wirtschaftssanktionen oder die Akzeptanz höherer Energiekosten betrifft.

Die Europäische Union als Friedensbündnis

Auf die Europäische Union kommt durch den Ukraine-Krieg nach Meinung der jungen Erwachsenen vor allem eine veränderte Aufgaben- und Problemlage zu. Gefragt, was die drei wichtigsten Probleme der EU sind, äußern die Jungen wie in den Vorjahren Umwelt- und Klimaschutz (30 Prozent), Wirtschafts- und Finanzpolitik (29 Prozent) sowie Migration und Asyl (30 Prozent). Dazu kommt in diesem Jahr mit 24 Prozent noch das Politikfeld Außenpolitik und Verteidigung, mit einem deutlichen Anstieg zu 10 Prozent in 2021. Dieser Anstieg geht vor allem auf Kosten der Wichtigkeit von Umwelt- und Klimaschutz. Junge Menschen wünschen sich außerdem, dass außen- und verteidigungspolitische Themen zunehmend stärker durch die Europäische Union und ihre Außenbeauftragten bearbeitet werden. Deutlich wird das daran, dass nur 14 Prozent der jungen Erwachsenen dieses Thema als wichtiges Problem ihrer nationalen Regierungen begreifen. Sie erwarten vielmehr, dass die EU auch außenpolitisch eine stärkere Rolle übernimmt, und sind dementsprechend bereit, staatliche Souveränität aufzugeben.

Viel wurde in den vergangenen Wochen über eine mögliche Mitgliedschaft der Ukraine in der EU spekuliert. Die Attraktivität der EU muss viele ihrer

Kritiker:innen am rechten und linken Rand des politischen Spektrums verwundern. Anders geht es den hier befragten jungen Erwachsenen, die eine hohe Überschneidung der Angebote der EU mit ihren eigenen Vorstellungen für eine gute Lebensführung sehen. 70 Prozent der Jugendlichen sprechen sich für einen weiteren Verbleib ihres Landes in der Europäischen Union aus, ein Wert, der auch 2022 stabil bleibt, 42 Prozent wünschen sich eine vertiefte Integration und die Abgabe weiterer Kompetenzen der Mitgliedsländer an die Staatengemeinschaft. Ähnlich sieht dies eine Mehrheit der jungen Brit:innen, 60 Prozent von ihnen würden für einen Wiedereintritt des Vereinigten Königreichs stimmen. Doch obwohl das Land unter dem Brexit ächzt, Lieferengpässe schon länger eine Realität sind, ist die britische Zustimmung rückläufig – 2019 sprachen sich noch 68 Prozent der Jungen für einen Verbleib aus. Im eher EU-kritischen Polen wiederum findet statt, was man als „rallying around the flag“, ein Scharen um die Flagge, bezeichnet. Nur noch 7 Prozent der jungen Pol:innen wollen aus der EU austreten, ein Allzeittief.

Als militärisches Bündnis wird die Europäische Union von einem Teil der jungen Erwachsenen gesehen (38 Prozent). Eine knappe Mehrheit befürwortet den Aufbau einer gemeinsamen europäischen Armee. 47 Prozent votieren dafür, sich stärker auf militärischem Wege auch außerhalb Europas für Frieden und Demokratie einzusetzen, deutlich weniger noch als 2017 (54 Prozent). Für die meisten bleibt die EU daher vor allem ein wirtschaftliches Bündnis (69 Prozent), das nicht nur Reisefreiheit, sondern auch Freizügigkeit bei der Wahl des Arbeitsortes bietet (68 Prozent). An dritter Stelle sehen die jungen Erwachsenen, wie in den Vorjahren, die EU als ein Bündnis zur Frie-

denssicherung (62 Prozent). Den doch merklichen Abstand zwischen der EU als militärisches Bündnis und einem Bund zur Friedenssicherung muss man wohl so interpretieren, dass junge Erwachsene die EU überwiegend als ein Bündnis zur Sicherung des Friedens zwischen den EU-Staaten verstehen. Damit sehen Jugendliche die Europäische Union eher in der Tradition des inneren Friedens, wie er etwa im Vertrag von Lissabon⁴ angelegt ist und weniger als Gegenmacht zu den Vereinigten Staaten und der UdSSR, wie es noch in den ursprünglichen Plänen Jean Monnets zu finden ist.⁵

Ablehnung einer Dienstpflicht ist keineswegs eindeutig

Die Weltpolitik nicht vorwiegend durch die Brille von Sicherheitsinteressen, auch nicht in Macht- und Gegenmachtblöcken wie während des Kalten Krieges, zu denken, passt gut in die Identität unserer westlichen Gesellschaften. Der Politologe Herfried Münkler beschreibt diese als „postheroisch“. Postheroische Gesellschaft in diesem Sinne schätzen den Wert ihrer Einzelnen, setzen auf Tausch statt auf Opfertum, und eine schiere Masse an Soldat:innen wurde durch Drohnen und Distanzwaffen ersetzt.⁶ Umso anachronistischer erscheint aus dieser Perspektive zunächst der Vorschlag des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, über die Einführung einer „soziale[n] Pflichtzeit“ nachzudenken.⁷ Auch der überwiegend negative Medientenor brandmarkte die Idee im besten Fall noch als veraltet. Der für seine meinungsstarken Kolumnen bekannte Sascha Lobo schloss seine Kritik an dem Vorschlag mit den Worten „Diskutiert ruhig weiter über die jungen Köpfe hinweg“.⁸

Nimmt man das ernst, muss man feststellen, dass das Urteil zu einer sozialen Pflichtzeit unter jungen Europäer:innen keineswegs eindeutig negativ ausfällt. Zwar lehnt tatsächlich eine Mehrheit der Jungen in Deutschland, aber auch in den meisten Ländern Europas eine allgemeine Dienstpflicht ab (Europa 52 Prozent, Deutschland 49 Prozent, bei 11 Prozent „weiß nicht“).⁹ Dennoch gibt es einzelne Länder, wie Frankreich oder Griechenland, in denen eine verpflichtende Zeit für die Gesellschaft eine Mehrheit finden würde. Überraschenderweise ist Griechenland unter den zustimmenden. Dabei ist es doch eines der wenigen Länder der EU, das junge Männer zum allgemeinen Wehrdienst verpflichtet.

Alleine stellt sich die Frage, ob man junge Menschen tatsächlich zum Einsatz für die Gemeinschaft verpflichten muss. Eine Evaluation der Freiwilligendienste in Deutschland kommt etwa zu dem Schluss, dass die Nachfrage bei jungen Menschen in den meisten Fällen größer ist als das Angebot an verfügbaren Plätzen.¹⁰ Auch in der vorliegenden Studie zeigt sich ein großes und ganz freiwilliges Engagement junger Menschen. Uns hat in diesem Jahr insbesondere die Beteiligung hinsichtlich des Krieges interessiert. 11 Prozent der Jugendlichen arbeiten persönlich in der Flüchtlingshilfe und in Hilfsorganisationen ausschließlich mit dem Bezugspunkt Ukraine. In Polen sind es sogar 28 Prozent. Ein knappes Zehntel nahm dort Geflüchtete in ihrer eigenen Wohnung auf (8 Prozent). Das Engagement der Jungen lässt sich in Gruppen einteilen. Während die meisten sich online zu Wort melden (in sozialen Netzwerken durch das Liken und Verfassen von Kommentaren und durch Online-Petitionen), gibt es neben diesen „Onlinern“ auch ein

Fünftel junger Europäer:innen, die vor allem Sach- und Geldspenden leisten. Etwa 10 Prozent macht dann der Anteil an jungen Menschen aus, die man als politische Aktivist:innen oder Vernetzte bezeichnen kann und die ganz praktische Arbeit bei Demonstrationen oder in Vereinen leisten.

Weder mangelnde Solidarität noch fehlender Gemeinsinn

Überhaupt sind Solidarität und Gemeinsinn junger Erwachsener groß. Für eine Obergrenze an Geflüchteten gibt es unter den Jungen wenig Zustimmung. So stieg der Anteil junger Pol:innen, die bereit sind, Geflüchtete aufzunehmen, sprunghaft von 47 Prozent im Jahr 2020 auf 68 Prozent in diesem Jahr an. Und damit bewegen sich junge Pol:innen noch immer unterhalb des Durchschnitts, denn in Europa sind 74 Prozent zur Aufnahme bereit. Gleichzeitig sind 78 Prozent der Pol:innen der Meinung, dass ihr eigenes Land bereits genug für Geflüchtete getan hat und nun vor allem andere europäische Länder am Zug sind. Dem stimmen 39 Prozent der jungen Europäer:innen zu, die glauben, dass die EU noch nicht genug getan hat.

Auch ihren Demokratien stehen junge Europäer:innen zwar kritisch, aber mit konstanter Unterstützung gegenüber. 63 Prozent halten die Demokratie weiterhin für die beste aller Staatsformen. Als besondere Stärken der Demokratien sehen sie insbesondere die Meinungs- und Pressefreiheit sowie die Möglichkeit zur politischen Teilhabe (55 Prozent). Vor allem aber scheinen die europäischen Demokratien durch ihr schnelles Handeln hinsichtlich des russischen Angriffs eine ihnen im Vorjahr noch diagnostizierte Schwäche verbessert zu ha-

ben. Zwar kritisieren noch immer 42 Prozent der jungen Menschen eher zu langsame Entscheidungsprozesse, doch 2021 waren es noch 47 Prozent. Besonders stark hat sich der Eindruck in Deutschland und Frankreich verbessert. Wie wichtig jungen Erwachsenen ihre Demokratien sind, zeigt sich auch an ihrer Wahrnehmung von persönlicher Freiheit. Für 33 Prozent der Jungen ist die politische Meinungsfreiheit am wichtigsten, gefolgt von der Chancengleichheit von Frau und Mann (27 Prozent), dem gleichen Zugang zu Bildungschancen (27 Prozent) und freien Wahlen (27 Prozent). In den beiden Ländern mit einer Vergangenheit im Warschauer Pakt wird außerdem die Reisefreiheit noch einmal stärker geschätzt (Deutschland 33 Prozent, Polen 37 Prozent).

Freiheit durch Klimaschutz

Keine Freiheitseinschränkung wiederum sind für junge Erwachsene in Europa Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels. Vielmehr sind klimafreundliche Technologien für sie auch ein Freiheitsgewinn. Daher sehen sie in allen befragten Ländern den Klimaschutz vor allem als Sicherung von Freiheit in der Zukunft (66 Prozent). Auch bei der Frage, die zugegeben etwas polarisierend formuliert war, ob im Zweifel die Bekämpfung des Klimawandels oder das Wirtschaftswachstum Vorrang haben sollte, räumen 39 Prozent dem Klimaschutz Priorität ein, 35 Prozent sind unentschieden, gegenüber 17 Prozent für mehr Wirtschaftswachstum. Allerdings schwankt mit der heranziehenden Rezession auch die Priorität beim Klimaschutz. 2021 hatten noch 47 Prozent der Deutschen diesen priorisiert, 2022 sind es nur noch 36 Prozent. Was überrascht, ist, dass weder das Geschlecht,

Bildungsstand, Wohnort noch der Lebensstandard des Elternhauses einen signifikanten Unterschied in den EU-Ländern macht. Der Konflikt zwischen Klimaschutz und Wirtschaftswachstum, wie er vor allem in der Generation der heute Mittvierziger zwischen den urbanisierten und ländlichen Mittelschichten ausgetragen wird, besteht bei jungen Menschen daher nicht. Allerdings gibt es unter den Jungen wiederum markante Unterschiede bei der Frage, welche politische Ebene für die Bekämpfung des Klimawandels zuständig ist. Während in Deutschland, Frankreich und Großbritannien Umwelt- und Klimaschutz zu den wichtigsten Aufgaben, sowohl der EU als auch der einzelnen Mitgliedsländer, gehört, sehen junge Spanier:innen, Pol:innen, Italiener:innen und insbesondere Griech:innen ausschließlich die EU am Zug. In diesen Ländern sind Themen wie Arbeitslosigkeit und Sozialpolitik für junge Menschen deutlich wichtiger. Es wird in dieser Befragung also klar, dass die Frage des Klimaschutzes weniger zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen einer Gesellschaft strittig ist, sondern vielmehr zu Spannungen zwischen jenen EU-Mitgliedsländern führt, deren Lebenssituationen und wirtschaftliche Kraft voneinander stark abweichen.

Dabei sind, anders als vielleicht die Autobahn-Blockierer der „letzten Generation“, die jungen Erwachsenen in dieser Befragung beim Kampf gegen den Klimawandel durchaus zu Kompromissen bereit (71 Prozent). Eine Mehrheit sieht die Verantwortung dafür bei allen Bürger:innen (69 Prozent), wünscht sich aber auch, dass die Staaten per Gesetz klimafreundliche Produkte und Dienstleistungen einfordern (58 Prozent). Rund die Hälfte der jungen Europäer:innen ist bereit, Abstriche in ihrem Lebensstandard in Bereichen wie Bekleidung,

Reisen und sogar Wohnen hinzunehmen, und sieht sich damit als Teil einer globalen Klimabewegung (43 Prozent). Selbst die Nutzung von Atomenergie als Brückentechnologie ist für 44 Prozent eine Option, entgegen den Erwartungen auch für junge Deutsche (42 Prozent Zustimmung). Um die für sie wichtigste Bedrohung zu bewältigen, sind junge Erwachsene also tatsächlich weniger radikal, als es zunächst scheinen mag.

Corona

Eine geringere Bedeutung als der Klimawandel hat die Corona-Pandemie. Nur die Hälfte der Jungen sieht überhaupt noch eine Bedrohung in ihr, besonders wenige in Polen (30 Prozent). Interessant ist, dass sich die Zahl derjenigen jungen Menschen, deren Lebenssituation sich seit der Corona-Pandemie verschlechtert hatte, deutlich von 52 Prozent auf 36 Prozent gesunken ist. Zwar ist auch die Gruppe derjenigen, die eine Verbesserung wahrnimmt, mit 13 Prozent weiterhin klein. Dennoch lassen diese Ergebnisse die Möglichkeit zu, dass nicht alle Schäden der Corona-Pandemie die jungen Menschen langfristig begleiten werden. Dennoch erschrecken weiterhin die 62 Prozent der jungen Erwachsenen, deren psychische Gesundheit während der Pandemie gelitten hat. Das betrifft tendenziell stärker junge Frauen (der Unterschied ist, von Polen abgesehen, jedoch meist gering), Schüler:innen im Vergleich zu Student:innen und Junge, die in der Stadt und nicht auf dem Land leben. Den größten Unterschied für die eigene psychische Gesundheit macht jedoch, ob man in einem eher armen oder reichen Elternhaus aufgewachsen ist. Wie auch in den vergangenen Jahren weist die diesjährige TUI Stiftung Jugendstudie damit auf die starken Effekte sozialer Ungleichheit hin.

Eine starke psychische Belastung durch die Pandemie bestätigt sich auch in einer Vielzahl von Studien, die gezielt im Bereich mentaler Gesundheit junger Heranwachsender durchgeführt wurden.¹¹ Wenn auch die Gefahren der Pandemie durch Impfungen und Verhaltensregeln weitgehend gebannt sind, so nachhaltig sind dennoch die Probleme für einen Teil der Jugendlichen, die nicht vergessen werden dürfen. Unvergessen wiederum ist den jungen Erwachsenen in allen Ländern die fehlende Wertschätzung für ihren Verzicht geblieben. Dies kritisieren 67 Prozent.

Generation Klima, Krieg und Corona?

Der von Jean Paul popularisierte „Weltschmerz“ hat als Begriff für eine „tiefe Traurigkeit über die Unzulänglichkeit der Welt“ Eingang in vielen Sprachen gefunden. Die vom deutschen Bundeskanzler Olaf Scholz im Zuge des Ukraine-Kriegs proklamierte „Zeitenwende“ hat gute Chancen, dem nachzufolgen. Tatsächlich nehmen 66 Prozent der jungen Erwachsenen den Ukraine-Krieg als grundlegenden Einschnitt wahr, bei dem sich die Ordnung der Welt ändert, eben als Zeitenwende. Dabei spielt eine geografische Nähe zur Ukraine keine große Rolle, ob man nun in Polen, Griechenland oder Spanien lebt, eine Mehrheit sieht dies in allen Ländern so. Stärker ist das Gefühl von Zeitenwende in zwei Ländern der Befragung, Länder, die historisch und aktuell eine engere Beziehung zu Russland führen, Griechenland (81 Prozent) und Deutschland (67 Prozent).

Wird es daher jungen Europäer:innen gerecht, sie als Generation Klima, Krieg und Corona zu charak-

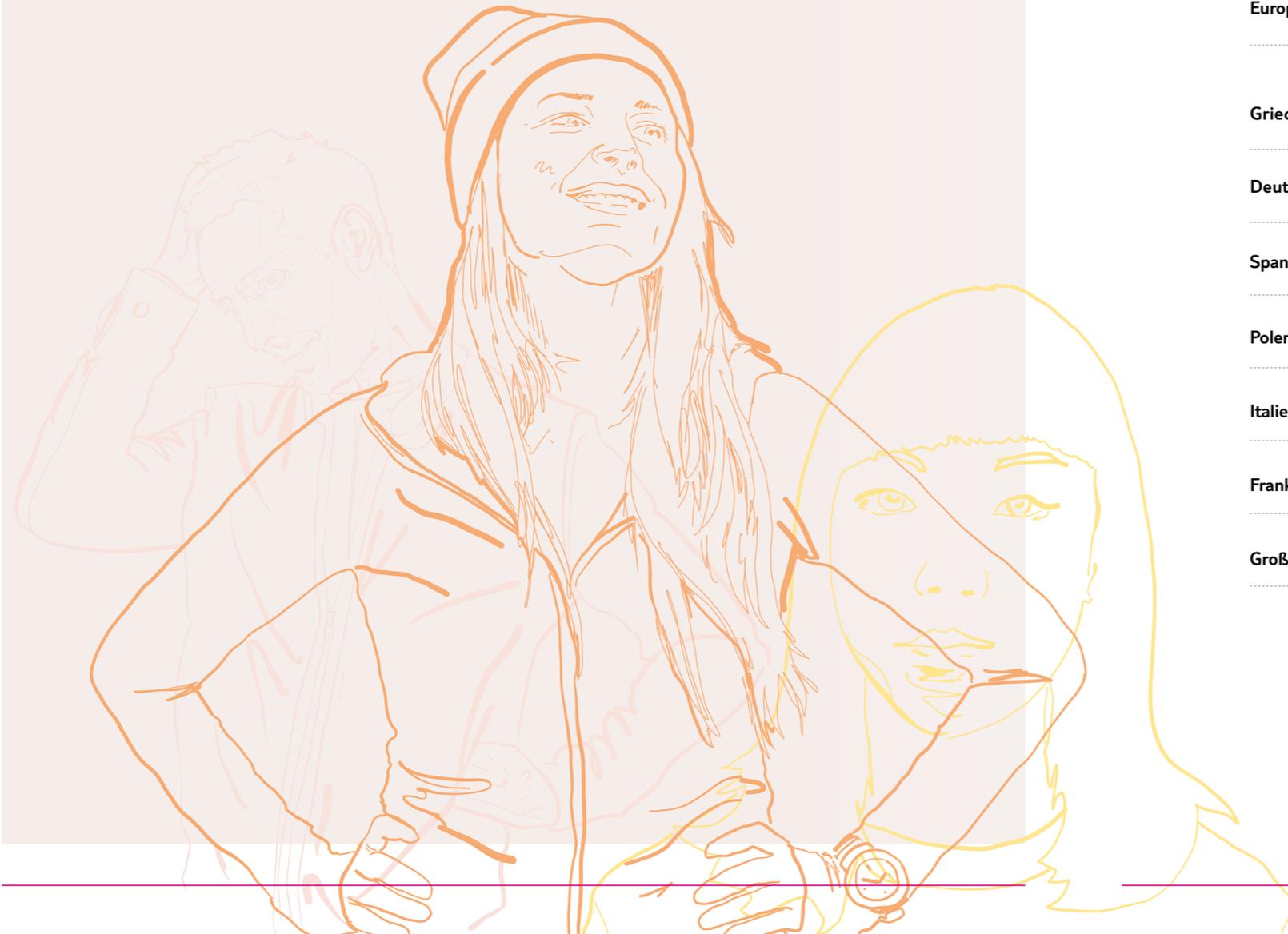
terisieren? Deren Werte und Einstellungen vor allem unter dem Eindruck dieser Weltereignisse geprägt werden? Tatsächlich ist das in der TUI Stiftung Jugendstudie „Junges Europa“ gezeigte Bild junger Erwachsener ist divers. Ihren Gefühlszustand kann man grob so zusammenfassen: Es geht der europäischen Jugend 2022 besser als im Vorjahr. Jedoch steigt ihr Zukunftspessimismus stetig. Ganz offen nach ihrem aktuellen Gefühlszustand befragt, äußern sich 36 Prozent positiv, das sind noch einmal 5 Prozentpunkte mehr als im Vorjahr. Auffällig ist aber in diesem Jahr der Anteil junger Menschen, die sich in dieser offenen Frage als besorgt, ängstlich oder beunruhigt zeigen, besonders in Großbritannien, Italien und Deutschland. Ein Drittel der Jungen blickt pessimistisch in die Zukunft (34 Prozent).

Muss man nun im Angesicht dieser Mehrfachkrisen konstatieren, dass hier eine übermäßig belastete Generation heranwächst? Vielleicht nicht. Der Irak-Krieg hatte gerade junge Schüler:innen in Deutschland und Frankreich zu großen Protesten mobilisiert und damit ganze Jahrgänge für Politik interessiert.¹² Die Corona-Pandemie verlangt den jungen Menschen viel ab, hat sie aber auch früh für gesellschaftliche Veränderungsprozesse und die Gestaltungsfähigkeit von Politik sensibilisiert. Es besteht die berechtigte Hoffnung, dass hier krisenerfahrene, vielleicht sogar krisenresistente junge Menschen heranwachsen, die entgegen landläufiger Meinungen sehr gut in der Lage sind, mit den Belastungen einer globalisierten Welt umzugehen. Eine Generation, die gewappnet ist, die gigantischen Herausforderungen zu bewältigen, die sich ihr stellen. ■

- 1 RadioFreeEurope. 2022. „Graduation Amid Devastation: A Photographer's Striking Images Of Students From War-Torn Chernihiv“, 14. Juni 2022. <https://www.rferl.org/a/ukraine-chernihiv-graduation-photos-devastation/31895998.html>.
- 2 Hentschke, Steffi. 2022. „Bilder aus der Ukraine: Der Tanz in den Ruinen des Krieges“. FAZ.NET, 19. Juni 2022. <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/der-tanz-in-den-ruinen-bilder-aus-dem-ukraine-krieg-18108712.html>.
- 3 LEFIGARO. 2020. „«Nous sommes en guerre» : Macron justifie son expression, affirmant qu'il «fallait créer un électrochoc»“, 17. Dezember 2020, Abschn. Politique. <https://www.lefigaro.fr/politique/nous-sommes-en-guerre-macron-justifie-son-expression-affirmant-qu-il-fallait-creer-un-electrochoc-20201217>.
- 4 Die Mitgliedsstaaten. 2007. Vertrag von Lissabon zur Änderung des Vertrags über die Europäische Union und des Vertrags zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=CELEX%3AC2007%2F306%2F01>.
- 5 Link, Werner. 2001. „Die Entwicklungstendenzen der Europäischen Integration (EG/EU) und die neo-realistische Theorie in JSTOR“. Zeitschrift für Politik 48 (3): 302–21, S. 304.
- 6 Münkler, Herfried und Rowohlt Berlin Verlag. 2015. Kriegssplitter Die Evolution der Gewalt im 20. und 21. Jahrhundert. Berlin: Rowohlt. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-201512018237>.
- 7 „Interview mit der Zeitung Bild am Sonntag“. 2022. 12. Juni 2022. <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Interviews/2022/220612-Interview-BamS.html>.
- 8 Lobo, Sascha. 2022. „Sascha Lobo zur Pflichtdienst-Debatte: Sahnehäubchen der Unverschämtheit“. Der Spiegel, 15. Juni 2022, Abschn. Netzwelt. <https://www.spiegel.de/netzwelt/netzpolitik/dienstpflicht-fuer-die-jugend-ein-jahr-fuer-den-staat-knechten-am-besten-an-der-tankstelle-kolumne-a-4ba7564f-5bed-4642-81c9-1c2f2e5208c5>.
- 9 Als Dienstpflicht wurde in der Frageformulierung definiert, dass alle Bürgerinnen und Bürger Militärdienst oder eine alternative gemeinnützige Tätigkeit leisten müssen.
- 10 Huth, Susanne. 2022. „Freiwilligendienste in Deutschland - Stand und Perspektiven“. Bertelsmann Stiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Migration_fair_gestalten/Freiwilligendienste_in_Deutschland_2022_INBAS.pdf.
- 11 Samji, Hasina, Judy Wu, Amilya Ladak, Caralyn Vossen, Evelyn Stewart, Naomi Dove, David Long, und Gaelen Snell. 2022. „Review: Mental Health Impacts of the COVID-19 Pandemic on Children and Youth – a Systematic Review“. Child and Adolescent Mental Health 27 (2): 173–89. <https://doi.org/10.1111/camh.12501>.
- 12 Moritz Sommer, Dieter Rucht, Sebastian Haunss, Sabrina Zajak Fridays for Future Profil, Entstehung und Perspektiven der Protestbewegung in Deutschland https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/25384/ipb-working-paper_FFF_final_online.pdf?sequence=1&isAllowed=y&save=y

AUSGEWÄHLTE ERGEBNISSE DER JUGENDSTUDIE 2022

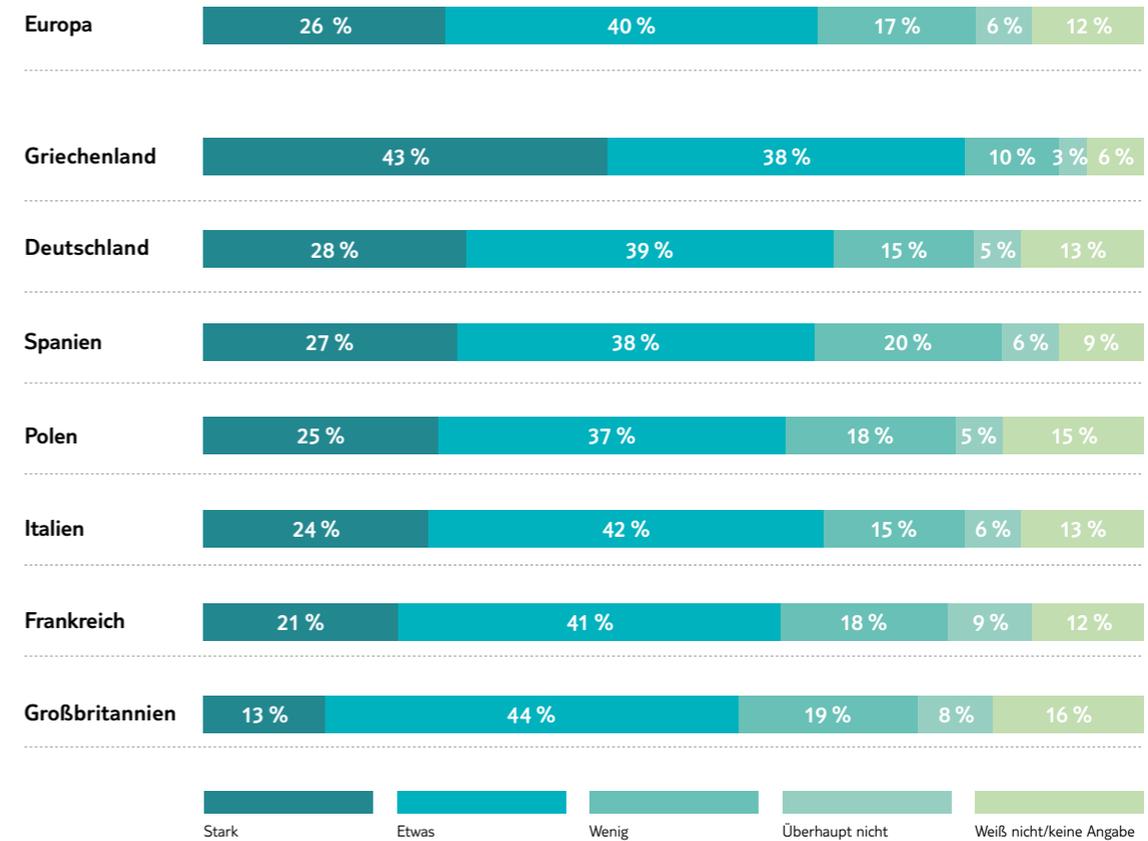
Alle Ergebnisse der
Jugendstudie 2022
finden Sie hier (PDF):



Inwieweit, wenn überhaupt, nehmen Sie den Krieg in der Ukraine als Zeitenwende wahr?

Mit „Zeitenwende“ meinen wir einen grundlegenden Einschnitt, bei dem sich die Ordnung in der Welt verändert.

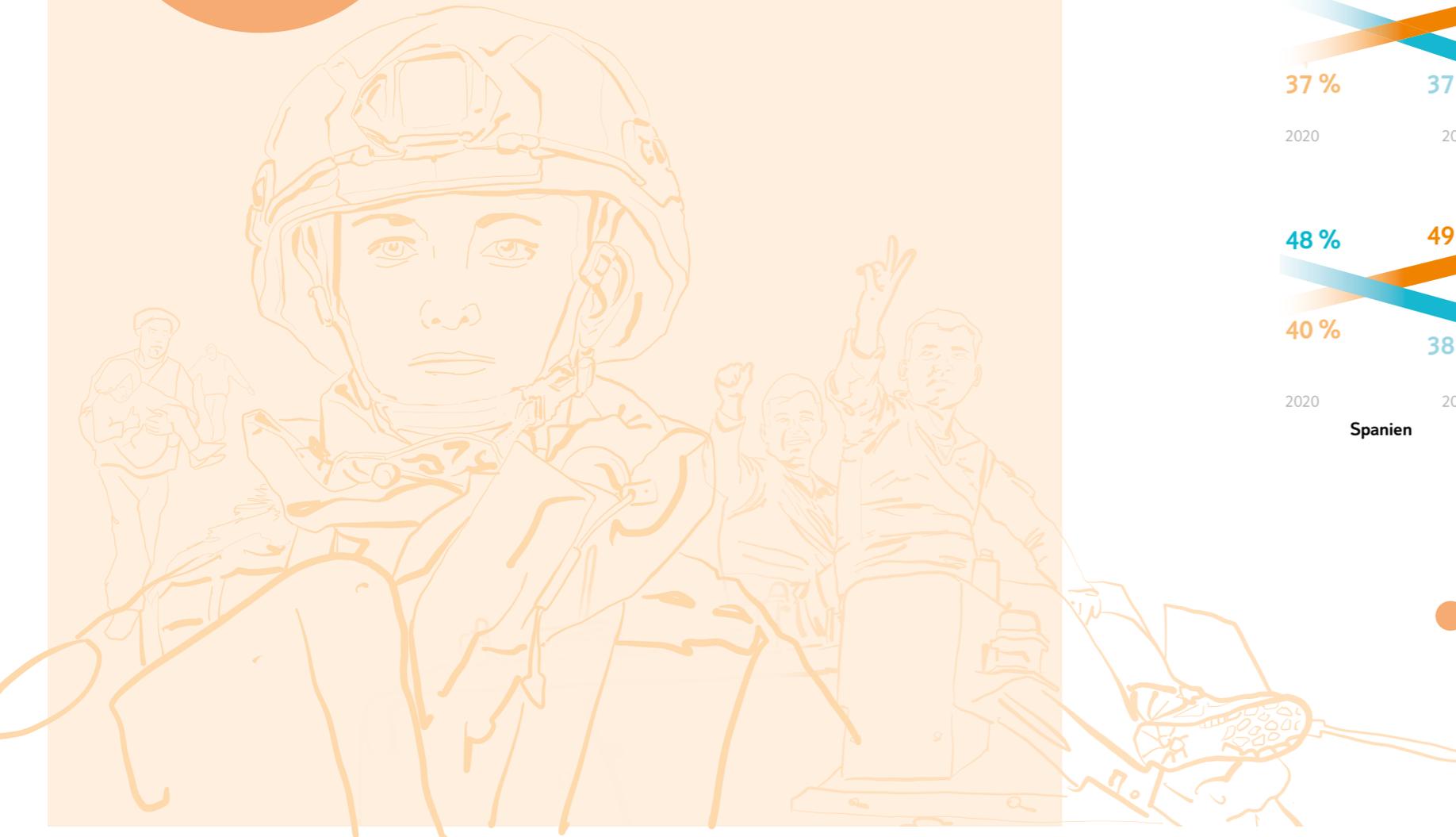
Der Ukraine-Krieg als Zeitenwende: Das sieht man in ganz Europa so.



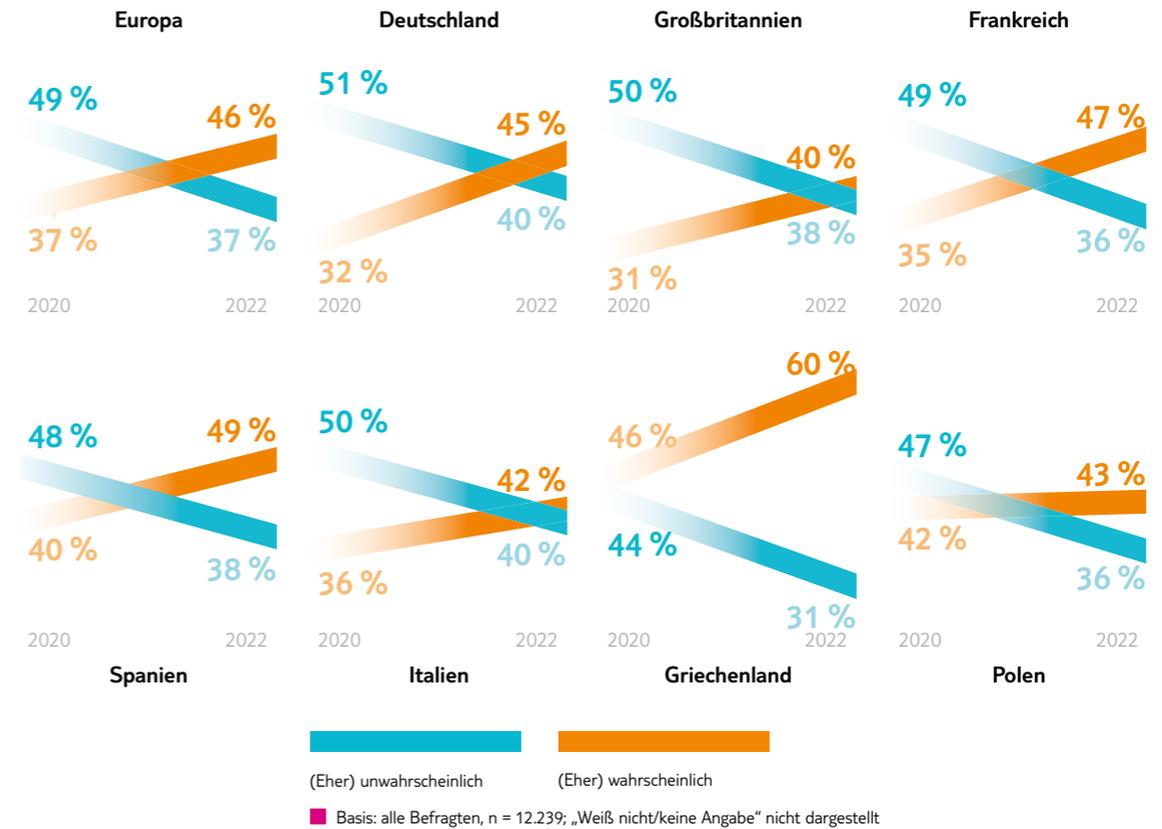
■ Basis: alle Befragten, n = 6.228

● Auch wenn das deutsche Wort Zeitenwende nicht überall verstanden wird, stimmen doch alle Europäer:innen zu, dass der Ukraine-Krieg ein tiefer Einschnitt ist. Allerdings ist er für junge Brit:innen weniger stark als für Deutsche und Griech:innen.

Das Ende der Gewissheiten: ein Krieg in der EU scheint möglich.



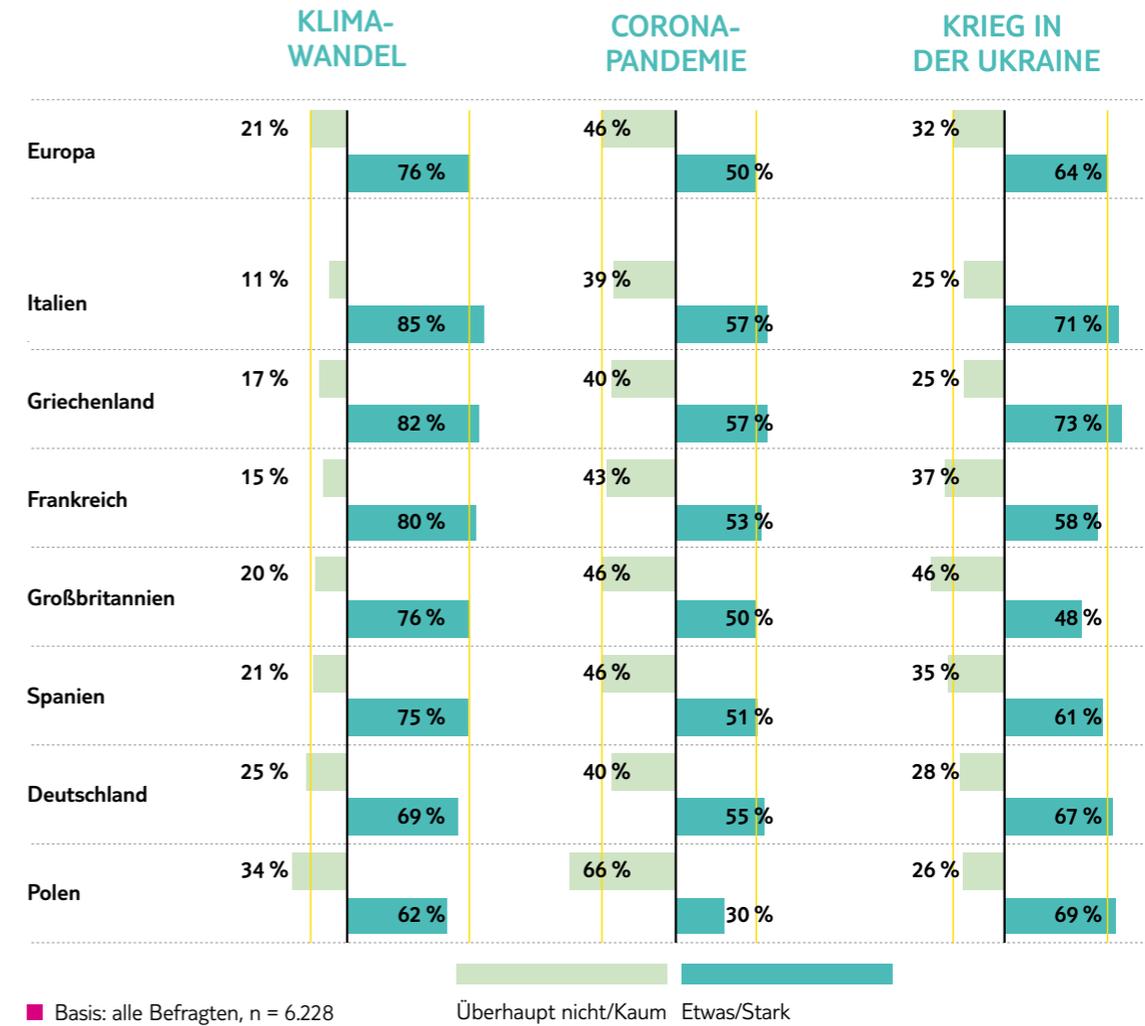
Wenn Sie an Europa in 10 Jahren denken, wie wahrscheinlich ist es Ihrer Meinung nach, dass in einem oder mehreren EU-Mitgliedsländern ein Krieg stattfindet?



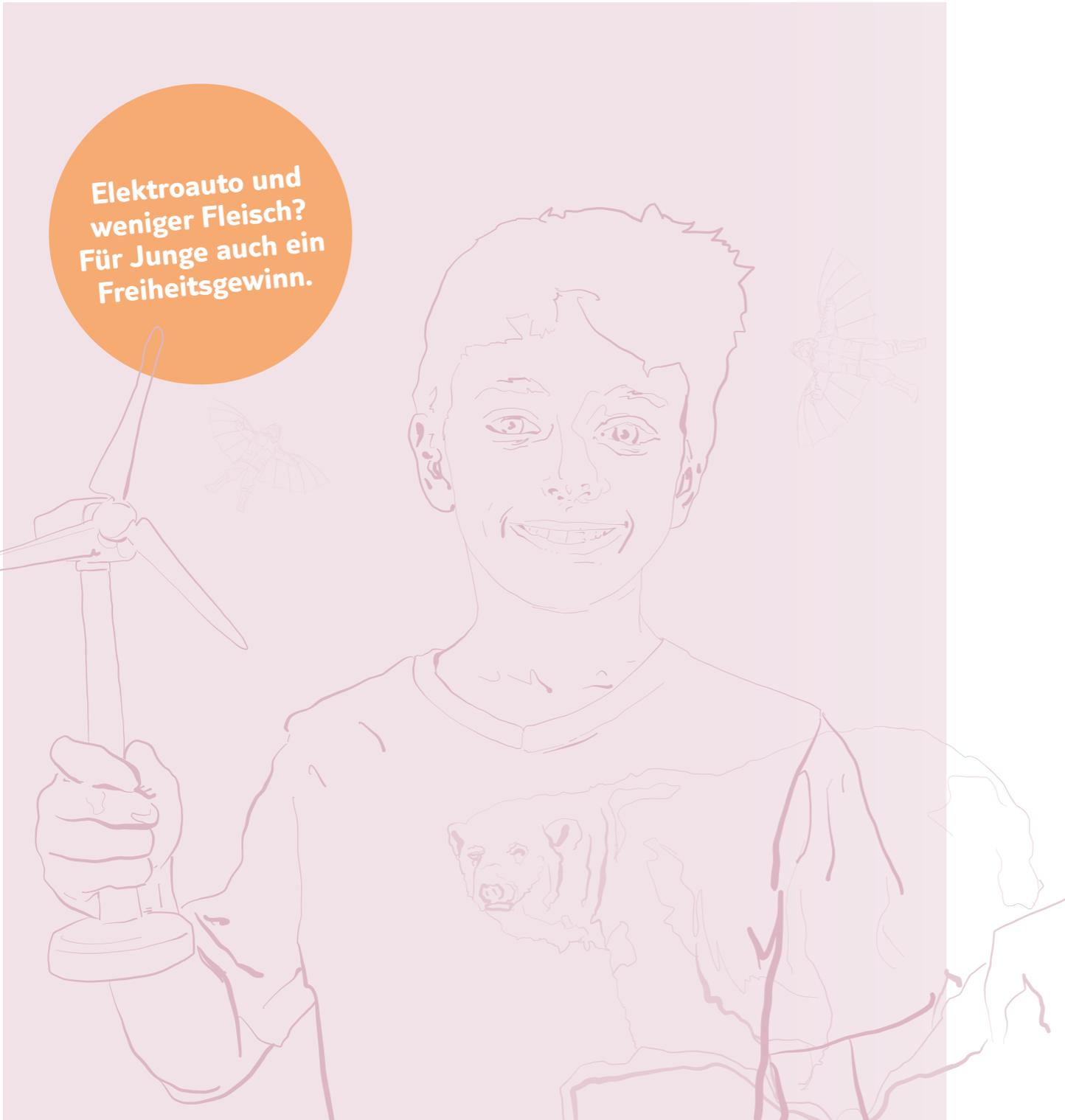
2020 meinten die meisten Jungen, ein Krieg in den EU-Staaten sei unwahrscheinlich. Das hat sich 2022 vollständig geändert. Eine deutliche Mehrheit in Griechenland hält einen Krieg für möglich.



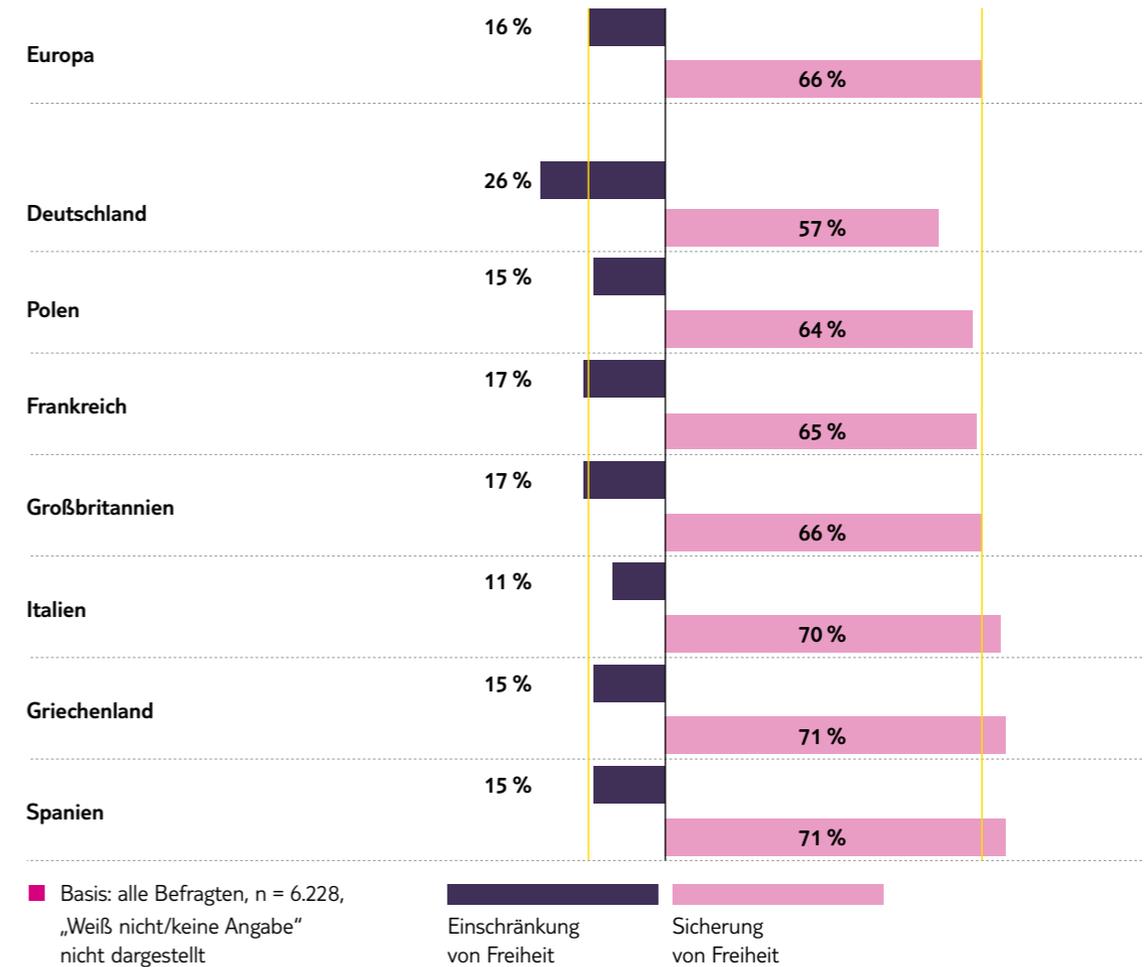
Inwieweit, wenn überhaupt, fühlen Sie sich persönlich durch die folgenden Dinge bedroht?



In Europa ist der Klimawandel für die Jugend weiterhin die stärkste Bedrohung. Der Unterschied zwischen der Angst vor Krieg und Klimawandel ist in Deutschland jedoch klein und in Polen dominiert der Krieg sogar das Bedrohungsgefühl. Die Corona-Pandemie spielt in allen Ländern nur noch eine untergeordnete Rolle.



Nehmen Sie Maßnahmen gegen den Klimawandel im Allgemeinen eher als Einschränkung von Freiheit oder als Sicherung der Freiheit in der Zukunft wahr?



Für zwei Drittel aller Europäer:innen steht bei Klimaschutzmaßnahmen der Freiheitsgewinn im Vordergrund, nur 16 Prozent schränken sie ein. Auffallend unterschiedlich ist die Meinung in Deutschland. Auch hier sieht eine Mehrheit den Freiheitsgewinn, doch 26 Prozent auch die Einschränkungen.

JUNGES EUROPA 2022: METHODISCHES VORGEHEN

Seit dem Jahr 2017 führt die TUI Stiftung jährlich die Studie „Junges Europa“ durch, um die Lebenswelt, Identität und politischen Einstellungen junger Menschen in Europa besser verstehen zu können.

- Für die Jugendstudie 2022 wurden dazu vom 11.04.2022 bis zum 25.04.2022 junge Menschen in den folgenden Ländern befragt: Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Spanien, Italien, Griechenland und Polen. Der Befragungszeitraum liegt damit zeitlich nach dem Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine im Februar 2022 und zwischen den beiden Runden der französischen Präsidentschaftswahl.

- Insgesamt wurden im Jahr 2022 6.228 junge Menschen im Alter von 16 bis 26 Jahren per Online-Befragung befragt.

- In jedem Land wurden die Teilnehmer nach den Merkmalen Alter, Geschlecht und Bildungsstand repräsentativ entsprechend der tatsächlichen Verteilungen je Land rekrutiert. Dazu nutzt die TUI Stiftung ein vom Umfrageinstitut YouGov gepflegtes Online-Panel. Die Panel-Mitglieder sind per E-Mail und Double-Opt-In authentifiziert. Zur Qualitätssicherung spricht YouGov gezielt unterrepräsentierte Personengruppen an und nutzt weitere technische Maßnahmen.

- Für die Analyse wurden die Ergebnisse zusätzlich nach Alter, Geschlecht und Bildungsstand gewichtet, um geringfügige Abweichungen auszugleichen. Ergebnisse, die über alle Länder hinweg ausgewiesen werden, wurden zusätzlich so gewichtet, dass jedes Land mit dem gleichen Gewicht eingeht.



ÜBER DIE TUI STIFTUNG

„Europa. Leben und Verstehen“ – dafür setzt sich die TUI Stiftung ein. Im Fokus stehen Bildungsprogramme für Schüler:innen und junge Erwachsene.

Die TUI Stiftung fördert und realisiert Projekte rund um das Thema „Junges Europa“. Ihr Ziel ist es, den Europagedanken zu stärken. Deshalb investiert sie langfristig in regionale, nationale und internationale Projekte mit den Schwerpunkten Bildung, Ausbildung sowie individuelle und berufliche Entwicklung. Sie hat ihren Sitz in Hannover und ist als eigenständige und unabhängige Stiftung dem Gemeinwohl verpflichtet.

Impressum

Herausgeber:
TUI Stiftung
Geschäftsführerin Elke Hlawatschek
Karl-Wichert-Allee 4, 30625 Hannover

Durchführung der Studie:
YouGov Deutschland GmbH
Richmodstraße 6, 50667 Köln

Gestaltung:
Andreas Mayer
Hasenbergstraße 44, 70176 Stuttgart

Kuratorium der TUI Stiftung

Thomas Ellerbeck (Vorsitzender)
Horst Baier
Sebastian Ebel
Frank Jakobi
Prof. Susanne Porsche
Anette Stempel
Franziska Stünkel

